

# Bad Driburg – Landstadt, Glasstadt, Badestadt, Wohnstadt ...?

Überlegungen zur 2015 bevorstehenden 725-Jahrfeier  
aus der Perspektive der Ortsheimatpflege

von Hermann Großvollmer

Allerorten Jubiläen! Im privaten Bereich, in der Arbeitswelt und nicht zuletzt im öffentlichen Raum werden Jubiläen aufgrund einer Mischung aus Tradition und Konvention wie selbstverständlich begangen. Es steht außer Frage, dass insbesondere unsere öffentliche Erinnerungs-, Fest- und Ausstellungskultur ohne historische Jubiläen nicht auskommt.

In diesem Zusammenhang vernimmt man die Rede von der „Magie der runden Zahl“, von einer „Ritualisierung historischer Daten und Ereignisse“, von einer nie da gewesenen Jubiläumseuphorie, ja von einem „Jubiläumsrausch“ – wobei des Wortes doppelte Bedeutung nicht auszuschließen ist angesichts der Bier- und Festzelte, die zum unverzichtbaren Bestandteil solcher Anlässe gehören.

So sind Ortsjubiläen in letzter Zeit zunehmend der Gefahr ausgesetzt, in den Reigen der oberflächlichen und rasch verpuffenden reinen Eventkultur eingebunden zu werden. Oft wird historisches Interesse nur vorgeschoben, um andere, zumeist wirtschaftliche Vorteile zu verfolgen. Da fragt man sich dann natürlich schon, was wichtiger ist, die Vermittlung eines möglichst getreuen Geschichtsbildes oder das bloße Abfeiern eines x-beliebigen Datums, das man, aus welchen Gründen auch immer, einmal festgelegt hat und von dem man nun nicht mehr abweichen will.

Die Ortsheimatpfleger und Archivare, Ausstellungsmacher und Museumsleute, Ortschronisten oder Mitarbeiter historischer Vereine sollten schon dafür sorgen, dass auch bei historischen Festen oder Jubiläen die Geschichte nicht zu einem Selbstbedienungsladen wird, aus dem sich jeder holt, was er braucht. Sie dürfen sich weder neuen Aufgaben und



Blick auf Bad Driburg, um 1960

Foto: Klaus Grimm

Betätigungsfeldern noch „heißen“ Themen verschließen, welche früher oder später von solchen Gruppen ausgefüllt werden, die oft nur sehr eigennützig und ohne Verständnis für das Ganze ihre Interessen durchzusetzen versuchen. Darüber hinaus werden gerne falsche Bilder früherer politischer, kultureller und vor allem sozialer Harmonie vorgeführt, die so nie existiert haben.

Andererseits wissen wir alle: Historische Jubiläen – wenn sie richtig verstanden, vorbereitet und durchgeführt werden – bieten auch große Chancen!

Vor allem fördern sie Bürgersinn und Gemeinschaftsgeist. Sie regen zum gemeinsamen Handeln an und setzen Emotionen frei. Sie schaffen Identität, die auch neuen Bürgern die Eingliederung ermöglicht. Bei einem in dieser Weise verstandenen historischen Jubiläum darf der Erlebnis- und Unterhaltungswert natürlich nicht zu kurz kommen! Denn nur, wenn sowohl die

Vorbereitung als auch die Durchführung des Jubiläums Freude machen, können solche Projekte eine gemeinschaftsbildende Kraft auslösen, die fortwirkt und dazu beiträgt, dass sich die Menschen mit ihrem angestammten oder neu gewonnenen Lebensraum (noch) vertrauter machen.

Was haben diese allgemeinen Vorüberlegungen mit einem Jubiläum „725 Jahre Bad Driburg“ zu tun?

Grundsätzlich ist festzustellen, dass in Bad Driburg erst in neuester Zeit ein Bedürfnis besteht, ein Stadtjubiläum zu begehen. 1990 wurde anlässlich einer 700-Jahrfeier zum ersten Mal überhaupt die Stadtgeschichte in größerem Stil gewürdigt. Für diese Feier lag das Jahr der Erstüberlieferung einer Nennung Driburgs als „fertige Stadt“ zugrunde. Von der Existenz einer „Gründungsurkunde“ oder „Stadtrechtsurkunde“, die etwa ein konkretes Gründungsdatum nachweisen, ist nicht auszugehen. In der Lokal-



Urkataster 1829

Abb.: Hermann Grobenvollmer

tradition wird ein „Gründungsakt“ durch den Paderborner Bischof im Zeitraum zwischen 1253 und 1260 überliefert. Der mittelalterliche Stadtbegriff umfasst insbesondere das Vorhandensein von Ratskollegium, Stadtmauer, Markt, Marktkirche und im Bereich der hiesigen Territorialherrschaften auch eines festen Hauses des Stadtherren. Man kann also nach dem heutigen Quellenbefund nicht behaupten, dass im Jahr 1290 die Stadt Driburg erstmals urkundlich erwähnt worden ist. Vielmehr handelt es sich bei der damaligen Nennung um einen Überlieferungszufall, der ohnehin nichts über das tatsächliche Alter einer Stadt aussagt.

Die ersten Stadtgeburtstage sind ein Produkt der Mittelalterbegeisterung des 19. Jahrhunderts. In der Epoche der Romantik und danach ging es vorrangig darum, die aktuelle Bedeutung einer Stadt durch eine möglichst weit ins Mittelalter hineinreichende Historie zu legitimieren.

In Bad Driburg ist es die 1833 gegründete Bürgerschützengilde e. V., die im Zusammenhang mit einer 75-Jahrfeier 1908 die Entstehung einer Schützengesellschaft erstmals mit einem Gedenken an die Stadtgründung verknüpfte, und zwar - unbelegt - für das Jahr 1258. Folgerichtig wurden damals Postkarten mit der Bildunterschrift „Gruss vom 650jährigen Jubel-Schützenfest der Bürger-Schützengilde zu Driburg i. W.“ gedruckt und zahlreich verschickt. Wenn auch diese in das Mittelalter rei-

chende Traditionslinie im Schützenwesen der Bad Driburger Kernstadt heute noch hier und da betont wird (aktuelle Aufschriften am rechten Giebel des Schießhauses der Gilde und am 2008 angefertigten Jubiläumswimpel der Traditionsfahne zeugen davon), so hat sich in der Selbstwahrnehmung nicht „1258“, sondern – historisch korrekt – „1833“ als Gründungsjahr der Bürgerschützengilde Bad Driburg e. V. durchgesetzt. Die Schützen der Kernstadt sind sich bewusst, dass die heutigen Schützenvereine allesamt Produkte der preussischen Modernisierung im Anschluss an Napoleon sind und ihr jeweiliges Gründungsdatum als bürgerlicher Verein nicht vor das 19. Jahrhundert zurückdatiert werden sollte.

## Stadtentwicklung Bad Driburgs bis heute

### a) Festungskleinstadt, Ackerbürgerstadt, Glasmacherstadt

In der Tat wird wohl lange vor 1290 und auch vor 1258 der Stadtbildungsprozess Bad Driburgs seinen Anfang genommen haben. Es spricht viel dafür, dass bereits ab 1220 sein Beginn anzusetzen ist. In dieser Zeit löste sich der Paderborner Fürstbischof in seinem Bemühen, ein Territorium zu beherrschen, allmählich aus der Umklammerung durch den Kölner Fürstbischöf, der zusammen mit dem Frauenstift Heerse (heute Neuenheerse) Einfluss bei der damaligen Stadtentwicklung Brakels nahm.

Gestützt auf seine Herzogsgewalt in Westfalen versuchte das mächtige Erzbistum Köln, den östlichen Hellweg zwischen Geseke und Höxter unter seine Kontrolle zu bringen. Die Hellwegspur verlief damals von Paderborn aus in einer Krümmung über den Eggepass zwischen Schwaney und Heerse (Neuenheerse) nach Brakel („Schwaneyer Hellweg“).

Durch den Anstoß zur Entwicklung Bukes und vor allem der Stadt Driburg veränderte der Paderborner Fürstbischof die Hellweglinie zu einem direkteren und für ihn allein beherrschbaren Weg von Paderborn über die Egge nach Norden und Osten („Driburger Hellweg“). Die neuen Ansiedlungen Buke und Driburg fungierten dabei als Kontrollposten sowie als notwendige Wechsel- und Vorspannstationen für Zugtiere, die nunmehr den „Stellberg“ (=„Steilberg“) zu erklimmen hatten. Insbesondere Driburg sicherte aber auch die Verbindungslinie des Fürstbischofs zu seinen Besitztümern in Steinheim, denn weiter nördlich bei den Externsteinen erschwerte die lippische Falkenburg die nächste natürliche Übergangsmöglichkeit über den Gebirgszug.

Dadurch ergab sich in Driburg eine Weggabelung, die das Entstehen eines städtischen Marktes begünstigte und Einnahmen gewährleistete. In erster Linie dürfte Driburg folglich als Festungsstadt, als fürstbischöflicher Vorposten, gegen Brakel und das Stift Heerse (Neuenheerse) konzipiert sein. Die Erwähnung als kirchlicher Verwaltungsbezirk (Archidiakonats) 1231 bestätigt dieses Bild.

Die hier angesprochene Bedeutung Driburgs hatte sich im Spätmittelalter allerdings erledigt, die Stadt reihte sich ein in den Reigen der kleineren „Landstädte“, die unter der Herrschaft ihres Territorialherrn trotz ihres Rechts auf Steuerbewilligung und Teilnahme an den Landtagen nach und nach an Bedeutung verloren.

Wegen des Waldreichtums der Gegend entwickelte sich seit dem 12. Jahrhundert unter der Förderung der Äbtissin von Heerse (Neuenheerse) und des Fürstbischöfs von Paderborn das Glasmacherhandwerk in besonderer Weise. Überall entstanden Glashütten. Dane-

ben blühte der Glasfernhandel, der sich im 19. Jahrhundert als wesentliche Erwerbsquelle der Bürger etablierte.

**b) Kur- und Badestadt, Glashändlerstadt, Reha- und Gesundheitsstandort, Wirtschaftsstandort, Wohnstadt**

In der bürgerlichen Zeit des 19. Jahrhunderts wurde der vom Ausgang des Mittelalters bis 1781 vom Paderborner Fürstbischof betriebene Gesundbrunnen durch den Badunternehmer Caspar Heinrich von Sierstorpf weitläufig ausgebaut. Die Bad- und Kuranlagen sowie die Logierhäuser lagen etwa zwei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, so dass sich als eigener Bereich außerhalb der mittelalterlichen Ackerbürgerstadt das nun Sierstorpf'sche Bad rasch entwickelte. Ein konkurrierender, ebenfalls privater Badbetrieb wurde 1875 von einer Aktiengesellschaft unter der Federführung des Badearztes Dr. Riefenstahl in der Nähe des einige Jahre zuvor erbauten Bahnhofs angelegt: das Kaiser-Wilhelm-Bad. Auch dieses Bad, das bereits 1883 vom Familien-Fideikommiss von Sierstorpf aufgekauft wurde und in dem nach dem 2. Weltkrieg die Egge-landklinik aufging, befand sich in deutlicher Entfernung zum Stadtkern.

Im Zuge der Urbanisierung des 20. Jahrhunderts wuchs die Stadt weit über die alten Grenzen hinaus. Die Wohnbevölkerung der Kernstadt stieg von 2.702 (1914), 4.679 (1939), über 7.089 (1947) und mit 2.751 Vertriebenen in der unzerstörten Stadt, auf ca. 12.900 (1970) an. In dem Bereich „Zwölftausend“ pendelt die Einwohnerzahl noch heute. Führte bereits die soziale Gesundheitspolitik nach dem Ersten Weltkrieg zur Gründung von Sanatorien und Beherbergungsbetrieben, so steht die Entwicklung Bad Driburgs von einer Landstadt zu einer Badestadt mit der Neuansiedlung insbesondere von Kliniken und weiterführenden Schulen im Kontext des gewaltigen, von den Krankenkassen und der Politik subventionierten Aufschwungs des Kur- und Bäderwesens in der jungen Bundesrepublik. Ab 1957 wurde die Sozialkur zu einer Pflichtleistung der Sozial- und Rentenkassen. Dies veränderte in nur wenigen Jahren deutlich die Struktur

und Atmosphäre der Kurorte. Während die Zahl der Sozialkurgäste, die zur Prävention und Rehabilitation insbesondere stationär in den neuen versicherungseigenen Kureinrichtungen untergebracht waren, stetig zunahm, verringerten sich die Zahlen der Privatkurgäste.

Schon die „Kurkrise“ 1982 zwang - bedingt durch verschiedene Gesundheitsreformen - die Kliniken dazu, neue Wege in Richtung Anschlussheilbehandlung zu gehen. Die klassische Kur verschwand nahezu vollends, als 1995 neue gesetzliche „Kostenreduzierungsmaßnahmen“ zur Kündigung aller seit Jahrzehnten bestehenden Belegungsverträge in den gräflichen Kurhäusern führten. Und mit der Kur verschwanden mehr und mehr die Kurgäste, die Übernachtungszahlen sanken erheblich.

Doch Bad Driburg hat sich an die neue Situation angepasst: Durch eine Konzentration auf neue Zielgruppen, Ausdruck eines konsequent umgesetzten Leitbildes für den Tourismus, konnten die Übernachtungszahlen seit Beginn dieses Jahrhunderts wieder stetig gesteigert werden, so dass Bad Driburg auch heute noch mit weitem Abstand führend im Tourismus des Kreises Höxter ist. Ausdruck dieses Wandels ist die Sanierung und Neuausrichtung des Gräflichen Parks, wo für ca. 20 Millio-

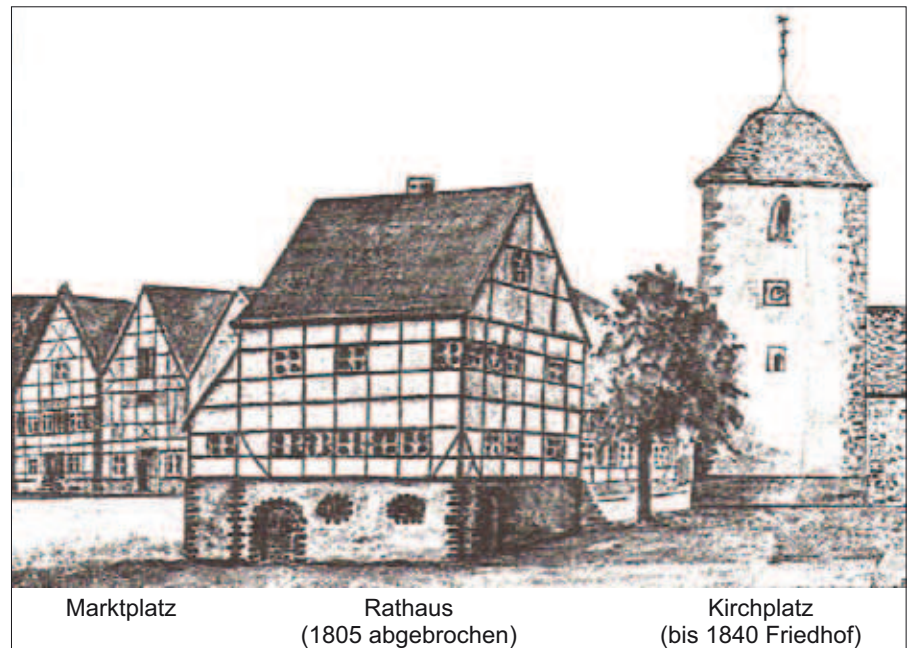
nen Euro Umbaukosten ein Hotelkomplex entstanden ist. In einer Studie des Europäischen Tourismusinstitutes von 2008 wurde Bad Driburg als die Nr. 1 der Kur- und Heilbäder in Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet.

Neben den Bauten des Kur- und Bäderwesens waren in Bad Driburg die Fabrikhallen und Schornsteine der Glas- und Holzindustrie Ausdruck des Industriezeitalters. Diese Betriebe siedelten sich naturgemäß in der Nähe des Bahnhofs und der neuen Ausfallstraße nach Brakel östlich der Stadt an. Aufgrund des wirtschaftlichen Strukturwandels vor allem in den 1970er Jahren mussten die Fabriken jedoch nach und nach schließen. Das unbebaute Gelände der alten Glashütte an der Brakeler Straße verweist als Industriebrache noch heute auf diese Entwicklung.

Im Wesentlichen bleiben allein der heute vor allem im Ortsteil Herste angesiedelte internationale Glashandel sowie die Glasproduktion im Ortsteil Siebenstern als wirklich bedeutende Wirtschaftsfaktoren Bad Driburgs mit fast insgesamt 1.100 Arbeitsplätzen bestehen, wenn man die „weiße Industrie“ (rund 3.000 Arbeitsplätze) ausnimmt. Neben dem bereits angesprochenen Glasmacherhandwerk fußt auch der Glashandel auf einer alten Tradition. Bereits in der Frühen

Stadtkern im Mittelalter

Abb.: Diether Pöppel



Marktplatz

Rathaus  
(1805 abgebrochen)

Kirchplatz  
(bis 1840 Friedhof)



Kurhaus und Driburg auf einem Wandgemälde im Schloss Vinsebeck, um 1720  
Foto: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Neuzeit zogen Driburger Glashändler in den norddeutschen Raum, nach Holland, Dänemark und weit in den Osten bis nach St. Petersburg. Heute ist Bad Driburg der größte Umschlagplatz für Glasprodukte in Europa.

Die hier skizzierte rasante Entwicklung spiegelt sich in den öffentlichen Maßnahmen für die städtische Infrastruktur. Besonders in den 1960er und 1970er Jahren sollte Bad Driburg ein deutlich verändertes und mit der Schaffung neuer städtischer Quartiere erheblich vergrößertes Gesicht erhalten. Ehrgeizige Stadtentwickler waren am Werk, an finanziellen Mitteln für die „Stadtkernsanieierung“ haperte es nicht.

Das Zentrum der Stadt um die Kirche St. Peter und Paul wanderte mit dem Entstehen einer Fußgängerzone ostwärts in Richtung Bad, und zwar an eine Stelle, die als die erste, möglicherweise bereits im Mittelalter entstandene Stadterweiterung um das sog. „Rittergut“ herum anzusehen ist. Die „neue Mitte“ befindet sich seitdem außerhalb der alten Stadt am heutigen Raiffeisenbrunnen.

Als Verkehrsknotenpunkt verschwand der historische Ortskern um den Alten Markt völlig. Umgehungsstraßen mit ihrer Funktion, sowohl die Stadt in der seit jeher stark frequentierten West-Ost-Richtung (neue B 64) auszusparen als auch das Zentrum in Ost-West- sowie in Nord-Süd-Richtung (Konrad-Adenauer-

Ring) verkehrsberuhigt bzw. verkehrsfrei zurückzulassen, sollten den zahlreichen neuen Einwohnern und Gästen ungestörtes Verweilen in einer leicht zugänglichen Einkaufs-City Bad Driburg ermöglichen.

Der groß angelegten „Stadtkernsanieierung“ fielen zahlreiche an der Hauptachse „Lange Straße“ gelegene historische Gebäude zum Opfer. Alte Wegeführungen wurden umgestaltet.

Heutzutage bereuen viele diesen Kahlschlag. Abwägende Stimmen machen hingegen darauf aufmerksam, dass es damals angesichts des gewaltig steigenden Verkehrsaufkommens eine echte Alternative gar nicht gegeben habe. Auf der Strecke geblieben ist dabei allerdings ganz augenfällig der Einkaufsbereich „Am Hellweg“, in dem derzeit eine ganze Reihe von Ladengeschäften leer stehen. Diese Zone weist nach Messungen im Rahmen des Einzelhandelskonzeptes der Stadt ca. 60 % weniger Passantenfrequenz als die Lange Straße auf.

„Unbelebte Innenstädte“, „innerörtliche Leerstände“, „demographischer Wandel“, „veränderte Agrar- und Wirtschaftsstruktur“ – das sind die Probleme, mit denen sich insbesondere die Kommunalpolitiker auseinandersetzen müssen, zumal in den eher strukturbenachteiligten Regionen des ländlichen Raums. Heißt das für Bad Driburg etwa: Von der im 13. Jahrhundert gegrün-

deten Landstadt zur Badestadt des 20. Jahrhunderts - und wieder zurück zu einer Landstadt des 21. Jahrhunderts, nunmehr verstanden als ländliche „Wohnstadt“ vor den Toren des nur 20 Kilometer entfernten Oberzentrums Paderborn?

Wenn auch diese Frage provokant erscheint, ist dennoch nicht von der Hand zu weisen, dass im Zuge des gesellschaftlichen Wertewandels seit den späten 1960er Jahren ein spürbarer Prozess der Individualisierung der Menschen eingesetzt hat. Gesellschaftliche Grundmuster wie die klassische Kernfamilie zerfallen. Das bewirkt eine Pluralisierung von Lebensstilen. Identitäts- und Sinnstiftung werden zur individuellen Leistung. Damit verbunden sind die freiwillige oder unfreiwillige Form des Alleinwohnens und die Schrumpfung der Haushaltsgrößen.

Dazu zwei Zahlen für Bad Driburg: Es wird prognostiziert, dass im Jahr 2025 das Durchschnittsalter der Einwohner auf 42 Jahre steigt und deren Zahl insgesamt um 5% sinkt. Das nimmt sich noch moderat aus im Vergleich zu vergleichbaren Städten in der Region.

Gerade die mit dem Alleinwohnen der Singles verbundenen Verhaltensweisen und Bedürfnisse verändern die Infrastruktur in den Innenstädten: Außerhäusliche Einrichtungen wie Cafés und Imbissmöglichkeiten bestimmen zunehmend die öffentlich sichtbare Infrastruktur. Dies gilt gleichermaßen für Angebote von Dienstleistungen aller Art. Insgesamt gesehen verändert das Wohnen mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen „Heimischsein“, „Übernachten“ oder „Residieren“ die Stadt: Auf der einen Seite wird wieder gewohnt; der Stellenwert des Wohnens hat im städtischen Alltag, für die Stadtpolitik und für die Ausgestaltung des Stadtgefüges an Gewicht und Heterogenität zugenommen.

Auf der anderen Seite wächst die Anzahl der Menschen, die zwar in der Stadt wohnen, sich aber explizit nicht heimisch fühlen und auch nicht heimisch sein wollen. Für immer mehr Menschen genügt es oder muss es genügen, zu übernachten oder zu residieren. Im Ganzen ist aber offensichtlich, dass die Abschottung der Stadtbewohner und

der Rückzug ins Private das kommunale und staatliche Gemeinwesen schwächen.

Diese Aspekte sind unbedingt zu bedenken, wenn es um die Erarbeitung eines tragfähigen Stadtimages geht. Insofern können europa- und bundesweit angelegte Förderprogramme mit Slogans wie „Aktives Stadtzentrum“, „Integriertes Handlungskonzept“, „Public-Private-Partnership“, „Interkommunale Kommunikation“ oder „Stadtumbau West bzw. Ost“ mitunter in ihrer Formelhaftigkeit realitätsfern erscheinen. Gleichwohl ist jedem klar, dass in der Gegenwart nicht unerhebliche Aufwertungs- und vor allem Rückbauinvestitionen zur Attraktivitätssteigerung der Innenstädte, auch Bad Driburgs, notwendig sind.

Zum Glück hat Bad Driburgs Politik und Verwaltung diese Zeichen der Zeit sehr früh erkannt. Hier wurden rechtzeitig die Weichen mit fundierten konzeptionellen Planungen gestellt, um schädlichen Entwicklungen rechtzeitig entgegen zu treten. Leitbilder für Tourismus, Einzelhandel und Wirtschaft und das Wohnen in der Stadt wurden erarbeitet. Aus diesen Leitbildern ergeben sich praktische Projekte, zum Beispiel ein aktives Baulückenmanagement zur Nutzung vorhandener Infrastruktur im Siedlungsbereich oder auch ein Leerstandsmanagement für leer stehende Einzelhandelsgeschäfte in der Innenstadt.

Die Vielzahl der Anstrengungen im Tourismusbereich mit neuen Angeboten und Infrastrukturen ist beachtlich und kaum aufzuzählen. Kernstück dieser Bemühungen ist sicher das sog. Stadtumbaugebiet Lange Straße (Konzept „Aktives Stadtzentrum Bad Driburg“), wo mit Städtebauförderung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Bundes die Steigerung der Attraktivität der Innenstadt mit vielen Einzelprojekten vorangetrieben wird.

In Bad Driburg ist also eine wesentliche Weiche bereits gestellt: Ab dem Frühjahr 2011 werden die Lange Straße, die Hauptschlagader der Stadt, und ihr näheres und weiteres Umfeld in mehreren Bauabschnitten erneuert. Maßnahmen mit einem Volumen von insgesamt 10 Millionen Euro sind umzusetzen. An-



Synagogengebäude als Garagen und Aufenthaltsraum des Maltesserhilfsdienstes; 1960er Jahre  
Foto: Klaus Grimm

lässlich der 725-Jahrfeier der Stadt 2015 sollen die Um- und Rückbaumaßnahmen abgeschlossen sein. Dass die kommunalen Entscheidungsträger, die Anlieger und die Bürger im Rahmen ihrer Beteiligung am Verfahren das zum Gelingen notwendige Geschichtsbewusstsein an den Tag legen, dürfte angesichts der bisherigen Stadtbildveränderungen wohl außer Frage stehen.

### Die Bedeutung eines Stadtjubiläums 2015 für Bad Driburg – Perspektiven über das Jubiläum hinaus

Das Stadtjubiläum bietet zweifelsohne die Möglichkeit, ein denkmalpflegerisches Bewusstsein zu schärfen, die Einmaligkeit gebauter Geschichte zu erkennen – denn was man kennt und wo man selbst mitgestaltet, mitgearbeitet hat, das wird auch geschätzt. Und was man schätzt, wird auch geschützt.

Dazu bedarf es – wer will das bestreiten? – der genauen Kenntnis der Stadtgeschichte, und zwar einer Stadtgeschichte, die für jedermann leicht zugänglich ist. Diese Aufgabe kann ein aktuelles, nach modernen wissenschaftlichen Methoden erstelltes, gut lesbares sowie reich bebildertes Stadtgeschichtsbuch erfüllen. Und dieser Aufgabe wird sich in den nächsten Jahren bis 2015 ein Team von ehrenamtlich arbeitenden und

gleichwohl ausgewiesenen Experten aus dem Umfeld Bad Driburgs stellen. Wenn alle Rädchen ineinander laufen und eine zur Veröffentlichung notwendige vielfältige Förderung erfolgt, wird jeder Interessierte demnächst eine neue Bad Driburger „Stadtgeschichte“ in Händen halten – dem Jubiläum sei Dank! Seit dem Erscheinen des heute längst vergriffenen, von der Stadt Bad Driburg und dem Kur- und Verkehrsverein 1966 herausgegebenen Stadtgeschichtsbuchs haben sich zahlreiche weiterführende sachliche und methodische Erkenntnisse ergeben, so dass es nach fast 50 Jahren an der Zeit ist, das Erforschte in einem neu konzipierten Werk zusammenzufassen.

Es liegt auf der Hand, dass ein solches Buch nicht nur verlässliche Geschichtsdaten für die Verwaltung und das Tourismus-Marketing liefert, sondern die Stadthistorie für jedermann lebendig und identifizierbar macht.

Es wird hier bereits klar: Wenn ein Jubiläum nicht nur „abgefeiert“ werden soll, müssen weitere nachhaltig wirkende Projekte angestoßen werden. Einige davon seien im Folgenden angedacht:

Die zu erneuernde Achse „Untere Lange Straße“ kann im Rahmen des Möglichen ihr historisches am Ende des 19. Jahrhunderts entstandenes Gesicht als großzügige und repräsentative Ausfallstraße wieder erhalten.

Dazu würde passen, dass das Kriegerdenkmal aus dem Jahr 1880 wieder an seinen alten Platz am Abzweig der Bahnhofstraße in der östlichen Sichtachse der Langen Straße kommt. Der Standortwechsel des Denkmals könnte Ausstrahlung haben auf weitere Gebäude dieser Zeit. Durch Rückbauten und behutsame Veränderungen würde die Straße ihren nahezu geschlossenen Charakter dann besonders betonen - als baumbestandene Prachtmeile zur Verbindung von Stadt und Bad!

Diese Anregung der Ortsheimatpflege wird mit Politik, Bürgern und Anliegern zu diskutieren sein. Schließlich ist eine ganze Reihe von Häusern mit ihren Veranden, Balkonen und Säulen als typische Beispiele ländlicher Bäderarchitektur einzuordnen und bedürfen auch als Ensemble unserer Aufmerksamkeit. Bad Driburgs Stadtgeschichte in ihren historisch besonders relevanten Facetten „Landstadt“, „Badestadt“, „Glasstadt“ und heute auch „Wohnstadt“ (oder „Schlafstadt“) in einem Haus lebendig und neuesten museumsdidaktischen Anforderungen entsprechend dauerhaft zu präsentieren, ist eine weitere Herausforderung, denen sich die Akteure des Stadtjubiläums stellen müssen. Diese Aufgabe anzunehmen und zu realisieren, sollte den Unterstützern des im innerstädtischen Heinz-Koch-Haus beheimateten „Glas museums“ vorbehalten sein.

Will Bad Driburg sein historisch fest verankertes Image als „Glasstadt“ in den Augen der Stadtbesucher nicht verlieren, braucht die Stadt wieder einen im Dauerbetrieb befindlichen Schauglasofen! Glasmacherhandwerk darf nicht nur im Museum ausgestellt werden – man muss es hautnah nachempfinden können! Hier bieten sich Chancen für den Vertrieb von hochwertigem „Feinglas“ traditioneller Art, das vom Fachmann für die Gäste erlebbar hergestellt und zu annehmbaren Preisen zum Verkauf angeboten wird.

Ein Weiteres: An markanten, geschichtsträchtigen Standorten der Stadt könnten Stelen aufgestellt werden, die Informationen über die Vergangenheit und deren Bedeutung für die Gegenwart liefern. Im Rahmen eines Stadtrundgangs würde anhand der bebilderten Geschichtstafeln die Stadtgeschichte erwandert werden können.

Bürgerschaftliche Aktivität, die sich in ihrer Hauptzielsetzung zunächst der Umsetzung eines konkreten städtebaulichen Projekts verschrieben hat, erhält durch das Stadtjubiläum einen zusätzlichen Schub für die Realisierung seines jeweiligen Vorhabens. So zeugen Vereine wie „BürgerHausDriburg e. V.“ oder „Schöner wohnen in Bad Driburg e. V.“ von einem besonderen Gestaltungswillen zur Attraktivitätssteigerung der Stadt. Der letztgenannte Verein knüpft zum Teil an eine Tradition an, die der

„Driburger Verschönerungs-Verein“, ab 1932 „Heimatverein“, bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts begründete. „BürgerHausDriburg“ rettete ein altes der Zerstörung geweihtes Fachwerkhäuser und will es an markanter Stelle in der Innenstadt neu aufbauen, „Schöner wohnen in Bad Driburg“ strebt den Abriss oder Rückbau eines maroden, viele Jahre leer stehenden Hochhauses an. Seit seiner Gründung im Jahre 2004 ist „der bürgerpunkt e. V. Forum für freiwillige Dienste im Kreis Höxter“ rasch zu einer unverzichtbaren Institution geworden. Die Idee der Gründungsmitglieder, sich als Initiator und Mittler für uneigennütziges bürgerschaftliches Engagement einzusetzen, hat sich inzwischen vielfach bewährt.

Als Beispiel erwähnt sei folgende Aktion, die der Ortsheimatpflege in besonderer Weise zugute kommt: Vor dem Platz, an dem bis zu seinem Abriss 1995 das ab 1941 so genannte „Judenhaus“ (Haus Schiff, Langestr. 68) stand, hat der gemeinnützige Verein eine Sandsteinstele mit den Namen der zum großen Teil von dort aus deportierten und anschließend in den Vernichtungslagern ermordeten Bad Driburger Juden angeregt und ihre Errichtung durch die Stadt wesentlich begleitet.

Keine Kommune in Deutschland war damals eine „Insel der Unschuldigen“, auch Bad Driburg nicht. Die Stele bietet als Gedenkstätte insbesondere für die Schulen den geeigneten Rahmen für die notwendige geschichtliche Erinnerungsarbeit. Damit hat das Gymnasium St. Xaver, eine Schule in Trägerschaft des Erzbistums Paderborn, im November 2010 begonnen.

Ein anderer Ort des möglichen Gedenkens an den Holocaust, die erhaltene ehemalige Synagoge in der Schulstraße, harrt hingegen noch einer angemessenen Verwendung. Derzeit ist das Gebäude ungenutzt und steht zum Verkauf. Nach dem Novemberpogrom 1938 ist durch den 1941 von der Stadt veranlassten Umbau in eine Feuerwehrgarage mit drei großen Toren der Charakter eines Gotteshauses vollständig getilgt worden. Die Spuren der Zeit und die gewaltigen Brüche in der Geschichte deutlich zu machen und eben nicht den alten Sakralbau vollständig zu rekon-

Postkarte zur 75-Jahrfeier 1908

Foto: Bürgerschützengilde Bad Driburg





Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums St. Xaver mit ihren Lehrern vor der Gedenktafel zur Programnacht 1938

Foto: Klaus Grimm

struieren, müsste das denkmalpflegerische Anliegen heutiger Kommunalpolitik sein. Anders als das Bad Driburger Synagogenhaus, das sich als eines von wenigen heute noch in Westfalen erhaltenen typischen Landsynagogengebäuden unauffällig in einer Nebenstraße der Kernstadt befindet, sind das Areal und das Gemäuer der Missionsschule St. Xaver in hohem Maße stadtbildprägend. Das Erzbistum Paderborn nahm die Anlagen unter seine Fittiche und modernisiert sie komplett – und zwar mit allem, was zu einer innovativen Bildungseinrichtung dazugehört. Inzwischen ist auch die neue Mensa fertig gestellt.

1915 gründeten die Steyler Missionare hier ein Internat zur Rekrutierung ihres Nachwuchses, heute ist es ein voll ausgebautes „normales“ erzbischöfliches Gymnasium im Ganztagsbetrieb. 2015 gibt es einen Doppelgeburtstag: Nicht nur die Stadt feiert Jubiläum, sondern auch St. Xaver!

Schließlich: Wer will bestreiten, dass Bad Driburgs Kernstadt tolle Locations insbesondere für historisch anmutende Festivals aufweist!

Das in den Iburg-Ruinen 2009 vom Kur- und Verkehrsverein Bad Driburg e. V. sowie der örtlichen Touristik GmbH veranstaltetes zweitägige Geschichtsfestival „Historica“ stieß auch außerhalb der Stadt auf überwältigende Resonanz. Auch in diesem Jahr verwandelte sich am ersten Maiwochenende das komplette Areal in ein Burggeschehen zur Zeit des Mittelalters. Zahlreiche Darsteller der Forschungsgruppe „Experiment-

tum“ lassen die spannende Epoche in historischen Kostümen mit szenischen Darstellungen, einem historischen Markt, Musik und Gesang wieder auf-erstehen.

Vom 20. bis zum 23. Januar 2012, 216 Jahre nach Hölderlins Bekenntnis zu Bad Driburg als Ort der Inspiration, soll unter seinem Signum im Gräflichen Park Bad Driburg erstmalig ein Sparten übergreifendes, internationales Künstlerfestival veranstaltet werden. Angeregt und mitgetragen von der Diotima-Gesellschaft Bad Driburg, die ihren Namen von Hölderlins Driburger Gefährtin „Diotima“ alias Susette Gontard hat, – die Stadt Bad Driburg und die Bad Driburger Touristik GmbH sind als Veranstalter auch mit dabei – ist geplant, unter dem Titel „Read“ – das steht für „Romantic, enlightenment (Aufklärung), art, drama“ – die Romantik als Zeit des Aufbruchs, des Sich-Neu-Findens, des Schöpferischen hervorzuheben.

Es wird unter anderem um die Zeit Friedrich Hölderlins gehen. Anno 1796 quartierte sich der Romantikdichter sechs Wochen lang im Driburger Bad ein. Während Hölderlin, mit seinen Leidenschaften und Gefühlen kämpfend, glaubte, er sei in einem westfälischen Arkadien, wird auf dem Festival die heutige Wahrnehmung und Interpretation der Romantikepoche durch moderne Darbietungen ausgelotet. Bekanntermaßen begegnen sich in Bad Driburg Kultur und Landschaft – sollen die Menschen „Romantik pur“ also auch hautnah erleben!

Wenn wir auch heute bereits – ohne die im Zusammenhang mit dem neuen Stadtgeschichtsbuch anstehenden Forschungsleistungen abzuwarten – sicher sagen können, dass Bad Driburg älter als 725 Jahre ist, so sollten wir dennoch aus Respekt vor dem in Bad Driburg gewachsenen Geschichtsbewusstsein das einmal festgelegte Datum „1290“ im Hinblick auf einen ersten erhaltenen schriftlichen Nachweis für eine „fertige“ Stadt Driburg und somit als Ausgangspunkt für eine 725-Jahrfeier der Stadt akzeptieren. Denn um ein bloßes Datum geht es nicht! Es geht auch nicht um „Ortsverhübschung“, um die Musealisierung von Geschichte, das Aufzeigen besonnener Vergangenheit und einer heilen Welt!

Es geht vielmehr um die Erhaltung von Lebensraum und um die Schaffung bürgerlicher Identitäten! Daher sind im Zuge des Stadtjubiläums den Bürgern in breiter Öffentlichkeit vielfältige Angebote zu machen, sich mit ihrer Stadt zu beschäftigen. Ein Jubiläum kann und soll eine „Ich wohne nicht nur, sondern lebe auch gern in Bad Driburg“ – Überzeugung vertiefen und dazu beitragen, dass sich die Menschen mit ihrer naturgegebenen und kulturellen Umwelt identifizieren und dafür verstärkt auch Sorge tragen.

Es darf also gespannt sein, was sich zum Beispiel bis zum Jubiläumsjahr 2015 als Zwischenstation in Bad Driburg und darüber hinaus als Wirkkräfte für die Zukunft erweist.